



Ascherbundbrief



Folge 3

März 1989

41. Jahrgang



Wenn nach dem langen Ascher Winter der Schnee endlich verschwunden war, konnten die Sonntagsausflüge wieder aufgenommen werden. Mit Kind und Kegel ging's hinaus, beispielsweise nach Niederreuth. Unser Bild zeigt die ganze Schönheit dieses Dörfleins und vermittelt gleichzeitig einen Eindruck von unserer zauberhaften Heimatlandschaft.

1919 – 1929 – 1939 – 1949: Schicksalhafte Neuner-Reihe in der deutschen Geschichte

Von Dr. Alfred Schickel

Es hat den Anschein, als gebe es in der Geschichte bestimmte schicksalhafte Daten-Reihen, die mehr als nur zufällig sind. So stellt man in der deutsch-böhmischen Geschichte eine „Achter-Reihe“ fest, die 1848 beim Prager Slawenkongreß beginnt, über das Jahr 1918 zur Gründung der Tschechoslowakei führt, sich ins Jahr 1938 mit dem Münchener Abkommen fortsetzt, 1948 die kommunistische Machtübernahme in Prag markiert und schließlich 1968 im „Prager Frühling“ endet.

In der jüngeren deutschen Geschichte fallen dagegen die Jahre mit dem Neuner am Ende auf. Da gründeten sich die im Ersten Weltkrieg besiegten Deutschen im Jahre 1919 ihren ersten republikanisch-demokratischen Staat und bekamen am 28. Juni des gleichen Jahres den ebenso unbilligen wie folgenreichen Versailler Friedensvertrag auferlegt. Er quälte die — gewiß am Ersten Weltkrieg nicht ganz unschuldigen — Deutschen mit der schier unerträglichen Zuweisung der Alleinschuld und drückte sie mit Wiedergutmachungsforderungen so nieder, daß sie im Jahre 1923 um den Wert ihres Geldes und alle Sparguthaben kamen. Mit der Folge,

daß eine Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft nur mit Hilfe amerikanischer Leihgelder möglich war. So nahm die deutsche Wirtschaft US-Dollars als Kredite an und bescherte sich für einige Jahre einen „Wohlstand auf Pump“. Als dann die amerikanische Wirtschaft im Sommer 1929 in akuten Absatzschwierigkeiten kam und mit dem New Yorker Börsensturz im Oktober 1929 die tiefe Krise aller Welt offenbar wurde, gerieten auch die bei den Amerikanern verschuldeten Deutschen in den Wirtschaftssturz und erlebten in den nachfolgenden vier Jahren eine bisher noch nie dagewesene Massenarbeitslosigkeit mit 6 bis 7 Millionen Beschäftigungslosen.

So läutete das Jahr 1929 als Fernfolge des zehn Jahre zuvor auferlegten Versailler Friedensvertrags das Ende der Weimarer Republik ein und begünstigte den Aufstieg Hitlers. Theodor Heuß, der nachmalige erste Präsident der Bundesrepublik Deutschland, stellte daher mit Recht fest, daß „die Väter des ‚Dritten Reiches‘ teildentisch mit den Vätern des Versailler Vertrages sind“. Ein Geschichtsdeuter von hohen Graden — und 1932 ein politischer Prophet dazu. Er schrieb nämlich damals nach der Lektüre von Hitlers Buch „Mein Kampf“: „Wenn dieser Mann an die Macht kommen und dann auch sein Programm verwirklichen sollte, wird in spätestens 6 bis 8 Jahren der neue große Krieg da sein.“

1939 bewahrheitete sich Theodor Heuß' Prognose, als am 1. September mit dem deutschen Einmarsch in Polen der Zweite Weltkrieg begann und in seinem Verlauf das politische Ordnungsgefüge Europas und der Welt in einem noch nie dagewesenen Ausmaß erschütterte. Viele Millionen Menschen fanden an und zwischen den Fronten, in Lagern und bombadierten Städten, auf der Flucht und bei der Vertreibung den Tod. Deutschland wurde völlig besiegt, Europa um seine bisherige Weltgeltung gebracht und die Ideologie des Marxismus auf über anderthalb Milliarden Menschen verbreitet.

1949 wurde den Deutschen in Ost und West endgültig bewußt, daß die Einheit ihres Staates für unabsehbare Zeit zerbrochen war, als die Siegermächte einen west- und einen ostdeutschen Staat aus der Taufe heben ließen. Dabei traf die Westdeutschen das ungleich glücklichere Los in diesem nationalen Unglück, wurde ihre Bundesrepublik doch unter dem Zeichen der Freiheit und der Demokratie begründet und erlebte alsbald einen wirtschaftlichen Aufschwung sondergleichen.

Die Väter des westdeutschen Grundgesetzes hatten sich zwar im Parlamentarischen Rat in so manche politische Vorgabe der drei westlichen Besatzungsmächte zu fügen, auch wenn der Text der bundesrepublikanischen Verfassung an keiner Stelle diese Siegeraufsicht erkennen läßt, sie waren aber frei in der Auswahl zeitgeschichtlicher Daten. So verabschiedeten sie mit voller Absicht am 8. Mai 1949 das Grundgesetz, weil sie mit diesem Datum den 8. Mai 1945, den Tag der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht, „überlagern“ wollten, wie ein Zeitzeuge damals zutreffend feststellte. Im Jahre 1949 waren sich nämlich die Deutschen in überwältigender Mehrheit einig, was der 8. Mai 1945 für Deutschland bedeutete: die erfolgreiche Eroberung eines feindlichen Landes, wie es die Sieger im Mai 1945 selbst formulierten. Rotarmisten, „GIs“ und „Tommies“ kamen nicht als Befreier, sondern als Besatzer eines besiegten Landes, denen es im Westen sogar am Anfang verboten war, mit den Deutschen zu „fraternisieren“. Ein Verbot, das angesichts der vorgefundenen KZ-Greuel freilich zunächst verständlich war.

Wie soeben freigegebene Geheimdokumente der US-Regierung über vertrauliche Gespräche der drei Westmächte mit Stalin und Molotow im August 1948 ausweisen, wäre die Sowjetunion noch vor der Gründung der beiden deutschen Teilstaaten im Jahre 1949 bereit gewesen, an einem einheitlichen Deutschland festzuhalten und auch die gerade im Juni 1948 verhängte Berlin-Blockade (Stalin nannte sie „Transportbeschränkungen zwischen Berlin und den Westzonen“) aufzuheben, wenn die drei Westmächte ihre Londoner Beschlüsse vom Frühjahr 1948 über die Errichtung eines westdeutschen Staates und die in ihrem Gefolge in den Westsektoren von Berlin eingeführte „Deutsch-Mark-West“ (Stalin bezeichnete sie als „Mark B in Westberlin“) rückgängig gemacht und in ganz Berlin die „Deutsch-Mark-Ost“ zugelassen hätten. Denselben zeitgeschichtlichen Quellen zufolge fürchtete man aber in London und in Washington, daß bei einer Aussetzung der Londoner Beschlüsse die Franzosen nicht mehr so ohne

weiteres für eine erneute Zustimmung zur Errichtung eines westdeutschen Staates zu gewinnen sein könnten, falls die Sowjets dann doch von ihren Angeboten abrücken oder unannehmbare Forderungen an die Westmächte stellen sollten.

So blieben die tagelang geführten Gespräche in Moskau letztlich ergebnislos und verhinderten nicht, daß das Jahr 1949 zu einer weiteren wichtigen Zäsur in der deutschen Geschichte wurde: zur vierten folgenreichen Station in der „Neuner-Reihe“ der jüngeren deutschen Geschichte.

Während die nachfolgenden „Neuner-Jahre“ allenfalls für die westdeutsche Innenpolitik (1959 Wirbel um die Bundespräsidentenwahl, 1969 „Machtwechsel“ in Bonn) einen gewissen Stellenwert haben, steht noch offen, ob 1989 — außer den Feiern zum 40jährigen Staatsjubiläum — noch ein geschichtsmächtiges Datum bringt — etwa einen sowjetischen Vorschlag zur Wiedervereinigung Deutschlands?

Sudetendeutsche um Verzeihung gebeten

Der tschechische Priester und Theologieprofessor Josef Zverina hat sich im vergangenen Herbst für seine Landsleute wegen der „Greuelthaten, die ein gewisser Teil unseres Volkes an den Deutschen nach dem Kriege und dann noch beim sogenannten ‚Transfer‘ der Sudetendeutschen begangen hat“, um Verzeihung gebeten.

Er tat es in seinem Dank für die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Sie ehrte damit einen der bedeutendsten katholischen Theologen der Gegenwart.

Zverina, der am 3. Mai des vergangenen Jahres 75 Jahre alt geworden war, ist während der Hitlerzeit inhaftiert gewesen, wurde aber auch 1950 zu 22 Jahren Gefängnis verurteilt. 1966 kam er durch Bemühungen der Gefangenenhilfsorganisation „amnesty international“ frei und konnte für kurze Zeit seine Professur am Priesterseminar in Leitmeritz wahrnehmen. Seit 18 Jahren ist ihm die staatliche Erlaubnis zur Lehrtätigkeit und zum Priesteramt wieder entzogen.

Zverina ist Mitbegründer der Charta 77 und einer der engsten Berater des Prager Erzbischofs Kardinal Tomášek. Er war verhindert, nach Tübingen zu reisen, weil ihm die Rückkehr nicht ge-

rantiert wurde. Eine Überreichung der Urkunde in Prag war nicht möglich, weil die Tübinger Professoren Einreisevisa nicht erhalten hatten. Deshalb wurde seine Dankrede, die in schriftlicher Form vorlag, verlesen. Darin bekannte er sich zu einem universalen Ökumenismus. Er sagte: „In diesem Zusammenhang und auf diesem Boden fühle ich die Pflicht das ganz besonders auszudrücken, was nicht nur mir, sondern vielen meiner Landsleute — Gläubigen wie Ungläubigen — auf dem Gewissen liegt. *Es ist unsere Schuld an den Greuelthaten, die ein gewisser Teil unseres Volkes an den Deutschen begangen hat.*

Von tschechischer Seite haben schon vor Jahren der Dichter Jaroslav Durych und der Philosoph Jan Patočka ihr tiefes Bedauern hierüber ausgedrückt. Jetzt bitte auch ich bei dieser Gelegenheit um Verzeihung unserer Schuld. Wir bitten Sie um eine wirkliche Versöhnung, und wir beten zu Gott um die Gnade einer radikalen Bekehrung. Ich beschwöre von diesem Forum aus die ganze Menschheit, nie wieder und nirgends etwas derartiges zu begehen oder auch nur schweigend zuzulassen. Lernen Sie von uns: Die Befreiung bringt nicht immer und auch nicht unmittelbar die Freiheit. Mit aller Entschlossenheit müssen wir, wir acht Millionen Christen in unserem Land, eine neue Brüderlichkeit, eine neue Zukunft schaffen.“

Für unsere Bibliothek suchen wir:

1 kpl. Ascher Rundbrief 1965 (17. Jahrgang)

sowie die

Jahrbücher des Deutschen bzw. Deutschen u. Österreichischen Alpenvereins

bzw. die Alpenvereinsjahrbücher 1869/1870 (Band 1), 1870/1871 (Band 2), 1883 (Band 14), 1936 (Band 67), 1939 (Band 70), 1942 (Band 73), 1952 (Band 77), 1956 (Band 81) bis 1975 (Band 100).

Angebote oder Widmungen bei Portoübernahme bitte an das

Archiv des Kreises Asch

Sitz Selb

Erkersreuth, Wichernstraße 10, 8672 Selb/Bayern 4, Telefon 0 92 87/20 31.

Walter Eibich, Pfarrer i. R.

Mit der Auferstehungsgewißheit leben

Also auch die Auferstehung der Toten:

Es wird gesät verweslich und wird auferstanden unverweslich.

Es wird gesät in Unehre und wird auferstanden in Herrlichkeit.

Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstanden in Kraft.

Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstanden ein geistlicher Leib.

Ist ein natürlicher Leib, so ist auch ein geistlicher Leib.

1. Kor. 15, 42-44

Der fromme Maler Ludwig Richter hat einmal an seinen Sohn Heinrich geschrieben: „Auch wenn wir nicht mit dem Teleskop in die Wohnstätten des Jenseits eindringen können, so vermögen wir uns doch dem Zeugnis vieler Augenzeugen und dem Glauben so vieler Generationen anzuschließen, denen die Auferstehung Jesu Christi aus Grab und Tod zu einer lebendigen Hoffnung geworden ist.“

Gewiß spricht die Dichterin Hilde Hofmann uns allen aus dem Herzen, wenn sie feststellt:

*Ich versteh' überhaupt nicht,
was Leben ist.*

*Ich versteh' auch nicht,
was Tod ist.*

Um wieviel unbegreiflicher muß uns erst die „Auferstehung der Toten“ erscheinen, weil es für sie keinen verständnisvollen Text gibt. Es kann uns daher auch nicht Wunder nehmen, daß es in den Osterberichten des *Neuen Testaments* heißt, daß die drei Frauen, welche das leere Grab betreten, Zittern und Entsetzen befahl und von den Jüngern heißt es „sie glaubten es nicht“.

(Mk. 16, 8 und 11)

Aber überwältigt von der Majestät des Auferstandenen, der sich ihnen zu verschiedenen Malen gezeigt hatte, bekannten sie sehr bald mit großer Freude und Dankbarkeit: „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Und seit dieser Zeit hat der Glaube an die todüberwindende Macht Gottes, wie sie an Jesus Christus sichtbar geworden ist, unzähligen Menschen nicht nur geholfen „selig“ zu sterben; sondern ihnen auch Kraft gegeben die Drangsale des irdischen Lebens, Hunger, Krankheit, Verfolgung und Gefangenschaft zu überwinden.

Man hat diesen Auferstehungs- und Ewigkeitsglauben der Christen oft in der Weise mißverstanden und gescholten, als ob er den Menschen die Flucht aus dem Diesseits und seinen Pflichten erlaube und sie untüchtig dazu mache, sich den Problemen und Aufgaben des irdischen, zeitlichen Daseins zu stellen.

In Wirklichkeit ist das genaue Gegenteil der Fall! Gerade wenn das Grab und der Tod wirklich das endgültige Ende des Seins wäre, nach dem nichts mehr kommt und zu erwarten ist, schlägt uns die beständige Furcht vor diesem Ende, also dem Tod, völlig in ihre Bande und macht uns unfrei. Denn jede Bedrohung mit dem Tode könnte uns dann zu willfährigen Werkzeugen irgendwelcher Tyrannen machen, wie ja überhaupt die Drohung mit dem Tode die häufige Ursache für Unterwerfung und Duldung jeglicher Unmenschlichkeiten ist.

Mit dem österlichen Auferstehungsglauben aber können wir auf der Bühne des irdischen Lebens furchtlos agieren, eben weil wir wissen, daß hinter dem Vorhang des Todes, der die Szenerie unseres irdischen Handelns begrenzt, schon eine neue, wenn auch ganz andere, großartigere Szenerie auf uns wartet.

Darum sollten wir es der schon zitierten Dichterin Hilde Hofmann nachtun, wenn sie sagt:

*Glauben aber tue ich,
daß das Leben nie zu Ende ist
und daß die Auferstehung
ein Wunder ist wie das Leben auch.*

*Ich brauche sie nicht zu verstehen;
aber erleben werde ich sie
und ich werde gar nichts fragen.*

*Ich werde da sein,
wo ich nach Gottes Willen sein soll
und das sein, wozu Gott mich bestimmt
hat,
schon zu der Zeit als ich noch im Leibe
lebte.*

*Meine Aufgabe hier ist,
nicht zu grübeln über Wunder,
die ich nie verstehen kann,
sondern das zu tun,
was ich als Gottes Willen
verstanden habe.*

In diesem Sinne wünsche ich Euch allen, meinen lieben Schicksalsgefährten und Glaubensschwestern und -brüdern ein gottgesegnetes, frohes Osterfest, das Euch mit erneuerter Gewißheit und Freudigkeit bekennen läßt: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat! (1. Joh. 5,4)

„Lebenslinien Wernersreuth“:

Eilmeldung

Das diesjährige Wernersreuther Treffen in Marktbreit (26.—28. Mai 1989) ist erstens 5jähriges Jubiläumsfest; zweitens wird der Volksumsabend mit Sang und Klang am Samstag, 27. 5., vom Bayerischen Rundfunk aufgezeichnet.

Näheres Programm, Unterkünfte usw. — wie auch der Wiederbeginn der Dorfserie „Lebenslinien“ — ab nächstem Rundbrief.

Alle Heimatleute aus Asch und Umgebung sind eingeladen, getrost auch nach Marktbreit zu kommen, das Fest mitzumachen und zu beleben!

Zunächst möchte die Heimatgruppe Wernersreuth allen fröhliche Ostern wünschen.

Herbert Braun

Kurz erzählt

Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ kurz vor der Genehmigung

Die am 16. 2. 1987 vom Heimatverband des Kreises Asch e. V. (Sitz Rehau) beschlossene Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ wird in wenigen Wochen die Genehmigung der Bayerischen Staatsregierung erhalten. Diese öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts soll fortwährend die Bestände der heimatkundlichen Sammlungen im Archiv des Kreises Asch (Sitz Selb) und in der Ascher Heimatstube (Sitz Rehau) sichern, mehr und der Öffentlichkeit die Zugänglichkeit erhalten. Den Grundstock des Stiftungskapitals in Höhe von 80.000,— DM brachte der HV Asch, gestärkt durch die Mitgliedsbeiträge und Spenden auf. Im 2. Halbjahr 1989 soll eine Spendenaktion helfen, das Stiftungskapital beträchtlich zu erhöhen. Erfreulich ist, daß nun auch die Patenschaftsträger, die Städte Rehau und Selb bzw. die Landkreise Hof und Wunsiedel an der Stiftung mitarbeiten und bereits Leistungen erbracht. Im Stiftungsvorstand werden Vertreter des HV Asch und der Patenschaftsträger vertreten sein.

Großveranstaltung zum 4. März in München

Im hoffnungslos überfüllten „Adalbert-Stifter-Saal“ des Sudetendeutschen Hauses in München fand am Freitag, 3. März 1989 eine Gedenkveranstaltung zum „Tag des Selbstbestimmungsrechts — 4. März 1919“ statt. Sprecher waren der stellvertretende Bundesvorsitzende der SL, der Bundestagsabgeordnete Dr. Fritz Wittmann, der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Franz Neubauer und der Bayerische Ministerpräsident Max Streibl.

Streibl, der sich bei dieser Gelegenheit erstmals als neuer Ministerpräsident Bayerns einem größeren Auditorium Sudetendeutscher vorstellte, bezeichnete den Tag des Selbstbestimmungsrechts nicht nur als einen Tag des Schmerzes, sondern auch als einen Tag der Besinnung und der Mahnung. Er würdigte die Leistungen der Sudetendeutschen beim Wiederaufbau Bayerns nach ihrer Vertreibung und dankte ihnen ausdrücklich dafür, daß sie schon kurz nach den schrecklichen Ereignissen der Jahre 1945/46 in der Charta der Heimatvertriebenen auf Rache verzichteten.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V. nahm der erste Vorsitzende, Karl Tins, an der Veranstaltung teil.

Stadtplan noch in diesem Jahr

Die abschließenden Arbeiten an einem neuen Plan der Stadt Asch (Stand 1945) sind soweit gediehen, daß mit dem Druck und dem Versand noch 1989 zu rechnen ist. Den Preis und den Termin für die Bestellungen geben wir rechtzeitig bekannt.

◆ Sudetendeutscher Tag Pfingsten 1989 in Stuttgart ◆

Emmerich Simon

Der „Eujer-Sandig“

Wenn der „Eujer-Sandig“ (Anm. d. Red.: Selten hat dem Rundbrief-Macher die Übertragung eines Begriffs in die Ascher Mundart so viel Kopfzerbrechen bereitet wie das Wort „Eier“. Fällt Ihnen, liebe Leser, eine andere, verständlichere Schreibweise ein? Dann schreiben Sie bitte an den Rundbrief.) in der Schnapsgasse am Forst seinen Tragkorb in Hausflur absetzte, dann gab es nicht nur Köstlichkeiten frisch aus dem Egerland, sondern auch Neuigkeiten, Neuigkeiten! Denn der Alt-Sandig war ein weitgereister Mann. Er kannte Land und Leute bis weit hinter Haslau, rechts und links der Egerer Straße bis Seeberg und die Stöckermühle, ja selbst bis zur Pappelallee zwischen Franzenbad und Eger.



Um ihn war der Duft der großen weiten Welt. Sein ausgebleichter Überrock erzählte von Regenschauern und Holzfeuer, kurzum er roch eben so, wie die meisten Dorfleute in der damaligen Zeit. Wir lebten vor dem ersten Weltkrieg noch im Ausklang des Mittelalters. Im Tante-Emma-Laden roch es nach Käse, Hering und Petroleum, denn wer hatte schon elektrisches Licht. Die Eltern und Geschwister brauchten keine Angst zu haben, wenn man als Vierjähriger oft stundenlang nicht nach Hause kam, denn sie wußten ja, wenn der Hunger kommt, kam man sowieso wieder heim. Auch wenn es noch so viel zu entdecken gab in dieser heilen Welt voll Blumen, Käfern und Schmetterlingen. Das Katzensteichl war ja nur knietief und aus den Gräben, in denen die Frösche wohnten, kam auch ein Dreikäsehoch auf allen Vieren leicht wieder heraus.

Auf der Egerer Straße fuhr außer Pferdefuhrwerken nur von Zeit zu Zeit das einzige Auto des Fabrikanten Kirchhof und das machte schon vom Kriegerdenkmal an durch dauerndes Hupen auf sich aufmerksam und die Pferde scheu, bis es in einer Staubwolke wieder verschwand. Die Egerer Straße war ja damals noch mit umweltfreundlichem Staub bedeckt, in dem sich die Spatzen um die Pferdeäpfel balgten. Wenn dann beim Sommerers Wirtshaus die Gänse im Straßengraben zum Schreien begannen, wußte man, jetzt wird der Fabrikant Kirchhof gleich zu Hause sein.

Doch nun zurück zum alten Sandig. Wenn er behutsam das weiche Heu in

seinem Korb beiseite schob, dann kamen sie zum Vorschein: die Köstlichkeiten und die Augenweide für groß und klein. Dicke Eier von „glücklichen“ Hühnern, Bauernbutter mit Heiligen-Bildchen verziert in Krenblätter eingeschlagen und der köstliche Quark, bei dessen Anblick uns schon das Wasser im Munde zusammenlief, noch ehe er im irdenen Topf und Tropfbier zur Gaumenfreude heranreifte.

Wenn bei Regenwetter die Künzelsbauers Wiese nicht lockte, dann stapften zwei Barfußhanseln (Arno und Emmerich) zur Textilfabrik Hilf an der Egerer Straße, wo man durchs niedrige Fenster einer riesigen, blitzenden Dampfmaschine stundenlang zusehen konnte, die über Treibriemen durch drei Geschoße die Nähmaschinen zum Brummen brachte und wo die Mädchen und jungen Frauen ihre 60stündige Wochen-Arbeitszeit mit Gesangseinlagen würzten.

Die Fabriken waren voll ausgelastet, die Ausfuhr nach dem Osten florierte, sodaß unsere Industrie zum besten Steuerträger in der K. u. K. Monarchie wurde. Die Landesgrenze stand nur auf dem Papier, Mark und Kronen galten hüben wie drüben. Sonntags ging es zum Bayerischen Bier und aus Bad Elster kamen die Kurgäste über die ebenfalls nahe sächsische Grenze, um bei uns österreichische Küche und Pilsner Bier zu genießen.

Unsere Stadt Asch blühte auf. Der Fleiß der Beschäftigten lohnte sich und die Industriellen scheffelten Geld fast wie die Ölscheichs heute. Heimatbewußt suchten sie sich mit Stiftungen gegenseitig zu übertrumpfen. Gustav Geipel der eine, Stadtrat und Jungeselle, sowie Großaktionär bei der Pilsner Brauerei, ließ die ganze Stadt mit Granit-Kleinwürfelpflaster pflastern, was Millionen von Goldkronen verschlang und was es unserer, 23 000 Einwohner zählenden Stadt möglich machte, alljährlich nach der Schneeschmelze alle Straßen mit Feuerwehrschräuchen waschen zu lassen, was uns den Ruf der saubersten Stadt eintrug.

Ein anderer, Fabrikant Kirchhof, nach dem später die Albert Kirchhof-Straße benannt wurde, erbaute ein großes, neuzeitliches Alters- und Fürsorgeheim und vermachte der Öffentlichkeit einen idyllischen Stadtpark mit Obstbäumen, Wehern und Spielplätzen, einige andere aber steckten ihr Geld in die Schulen und statteten sie mit Lehrmitteln und Unterrichtsmaterial aus, um das uns andere Städte beneiden konnten. Kein Wunder also, daß man schon als zwölfjähriger ein Stück Meteor-Eisen in der Hand halten durfte und im Physik- und Chemieunterricht an Experimenten teilnahm, die einer höheren Schulbildung entsprachen. Daß man mit 13 Jahren bereits mit Reißbrett und Reißschiene in die Schule wanderte, sei nur nebenbei bemerkt.

Doch nun zurück zum alten Sandig! Wenn er auf die Strecke ging, wurden die Schuhe geschont und baumelten solange an seinem Universal-Transportgerät der damaligen Zeit. Er verstand es, uns alle mit seinen Berichten in seinen Bann zu ziehen, als Zeitungen noch Raritäten waren und die Mütter von den



Neuigkeiten lebten, welche die Schulkinder mit nach Hause brachten. Zum Unterschied von heute wurde damals viel gesungen, in den Schulen, beim Wandern und wie bereits erwähnt in den vielen sauberen Textilfabriken und wenn dann beim Knöpfe annähen oder bei der Heimarbeit die größeren Geschwister ihre Schullieder sangen, dann stand vor unseren erstaunten Kinderaugen der Himmel weit offen.

Erinnern Sie sich?

„Das obere Bild im Feber-Rundbrief zeigt die obere Roglergasse. Im Bilde links der Gartenzaun gehörte zum alten Krankenhaus (Spital). Am Ende des Zaunes mündete die Gerhart Hauptmannstraße in die Roglergasse. Rechts im Bild das Haus gehörte dem Kolonialwarenhändler Hügel. Im ersten Stock wohnte der Schneidermeister Just. Daneben stand ein kleines Haus, Besitzer Uhl. Rechts im Hintergrund die Scheune gehörte zum Kaltenhof. Daneben mündete die Kaltenhofgasse in die Roglergasse. Im Hintergrund der Neubau war ein Textilbetrieb, den Namen weiß ich nicht mehr.“

Das untere Bild zeigt die Hainterrasse im Winterkleid.“

Adolf Gangl

Am Zolch 31, 6301 Bersrod

**Gut essen – böhmisch essen
– gut böhmisch essen –**

mit
PILSNER URQUELL
und
BUDWEISER BUDVAR

frisch vom Faß im

Restaurant Strohlume

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, München 80

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,
Samstag Ruhetag

Erinnern Sie sich?

LESERBRIEFE

Gedenktage 1989 — einmal anders gesehen

„In einer Weihnachtsansprache letzten Jahres hielt ein Oberpfälzer Politiker Rückblick auf Erfolge, äußerte dann aber am Schluß: ‚Aber 1989, da holt uns die Geschichte wieder ein, denn am 1. September runden sich 50 Jahre seit dem Überfall Deutschlands auf Polen‘. Er sagte das so, als freute er sich auf die erneute Demütigung des deutschen Volkes der Bundesrepublik.

Viele Repräsentanten unseres Staates sind so, und da nimmt es nicht wunder, wenn der höchsten einer am 1. September dieses Jahres nach Polen reisen möchte. Da im September 1939 auch die Sowjetunion Polen überfiel, wäre wohl auch eine Reise Gorbatschows nach Warschau fällig. Aber der denkt sicherlich an keinen Kniefall.

Gedenktage in diesem Jahr gibt es genug, und da den 1. September die Ewiggestrigen ohnehin als Kainmal der Deutschen ausgiebig herausstellen, sollte mit folgender Auflistung ergänzt werden:

Vor 70 Jahren, am 27. Januar 1919, schossen serbische Truppen in eine friedliche Versammlung in Marburg an der Drau, weil die dortigen Deutschen eine Kundgebung zum Selbstbestimmungsrecht abhielten. 13 Männer und Frauen starben, 60 Verwundete blieben zurück.

Vor 70 Jahren, am 4. März 1919, feuerte tschechische Soldateska in waffenlose Kundgebungen der Deutschen in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien; die Versammelten hatten unter Bezug auf Wilsons Selbstbestimmungsrecht der Völker zum Anschluß an Deutsch-Österreich votiert. 54 Tote und über hundert Verletzte waren das Ergebnis.

Vor 40 Jahren, am 23. Mai 1949, wurde das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verkündet. Als einer der wenigen Staaten der Welt ließ sich unser Gemeinwesen 40 Jahre lang in keinen Krieg verwickeln.

Vor 70 Jahren, am 28. Juni 1919, mußten die Mittelmächte die Pariser Vorortverträge unterschreiben, just auf den Tag genau, als fünf Jahre vorher das Thronfolgerpaar in Sarajewo ermordet worden war. Millionen Deutsche kamen unter Fremdherrschaft.

Vor 70 Jahren, am 11. August 1919, wurde die Weimarer Verfassung unterzeichnet; sie war eine der fortschrittlichsten und freiheitlichsten der Welt. In ihr waren der Anschluß Deutsch-Österreichs und der deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens vorgesehen.

Vor 50 Jahren, am 3. September 1939, wurden von polnischen Truppen und Zivilisten über tausend deutsche Bürger der Stadt Bromberg hingemordet. Die Weltöffentlichkeit nahm keine Notiz.

Vor 50 Jahren, am 17. September 1939, überfiel die Sowjetunion Polen. Tausende gefangener polnischer Offiziere wurden wenig später auf Geheiß Stalins im



Asch war reich an stillen Gassen, die, nur ein paar Schritte weit vom eigentlichen Zentrum entfernt, vor sich hinträumten. Erkennen Sie, liebe Rundbrief-Leser, die beiden Motive?



Walde von Katyn liquidiert; bis auf den heutigen Tag gilt dies als deutsches Verbrechen.

Weder sind böse noch gute Taten vererbbar; sie gehen auch nicht zu saldieren wie die Aktiv- und Passivposten in einer Bilanz. Deshalb kann Geschichte eben nicht mit Teilbereichen begriffen werden. Wer mit seiner eigenen Vergangenheit während des sogenannten Dritten Reiches nicht zurechtkommt, soll an sich arbeiten und jene überwiegende Mehrheit unseres Volkes unbehelligt lassen, die sich dumme Floskeln wie ‚Aufarbeitung der Geschichte‘ und ‚Gnade der späten Geburt‘ nicht mehr anhören wollen. Zerstörtes Nationalbewußtsein und vernichtete Selbstachtung führten in unserem Volk zur Staats- und Politikverdrossenheit“.

Hans Schmitzer,
Fraunhoferstraße 5, 8402 Neutraubling

☆

„Betr. Leserbriefe, Rundbrief Feber '89.

Landsmann Frank im fernen Kolumbien ist mit dem Rundbrief, also dem Heimatblatt der Ascher, nicht zufrieden, doch bedarf seine Feststellung unbedingt einer Erwiderung, weil es ja auch andere (sehr zahlreiche) Meinungen gibt, die gegenteiliger Ansicht sind. Ich möchte nur auf das Gedicht von Elise und Fred Gücklhorn auf Seite 17/18 des Feber-Rundbriefs verweisen, weil gerade dieses Gedicht das Gegenteil der Stellungnahme von Lm. Frank ausdrückt und wohl auch die Meinung des Großteils der Rundbriefleser darstellt.

Schreiber dieser Zeilen war weder Minister noch etwas ähnliches, demnächst 90 Jahre alt, hat seit 60 Jahren zunächst mit der „Ascher Zeitung“ in Asch, sodann nach der Vertreibung mit dem Ascher Rundbrief, bzw. mit Dr. Benno Tins und auch seinem Sohn Karl Tins in höchst einträchtiger Weise zusammengearbeitet und glaubt, daß man den genannten Herren zu großem Dank verpflichtet ist, da sie die vertriebenen Ascher zusammengehalten und deren Belange in jeder Hinsicht bestens vertreten haben.

Es ist ja ein Unterschied, ob einer Zeitung ein Redaktionskollegium zur Verfügung steht, oder ob das betreffende Blatt lediglich eine Einmann-Redaktion hat, wie eben der Ascher Rundbrief. Ein solches Blatt ist daher auch auf die Mitarbeit seiner Leser angewiesen und so wird ein Heimatblatt immer ein Geistesprodukt des verantwortlichen Schriftleiters plus seiner mitarbeitenden Leser sein. Mir liegt sehr daran, daß die schwierige und verantwortungsvolle Arbeit der Rundbriefmacher die richtige Wertung erfährt, unter Berücksichtigung der immer schwerer werdenden Voraussetzungen und also Ansporn bleibt für die Zukunft, die für die Heimatblätter der Vertriebenen bestimmt nicht rosiger ist. Das Einmann-Redaktionskollegium des Ascher Rundbrief sollte daher jegliche Unterstützung seiner Bezieher haben.

Dipl.-Ing. Hermann Hilf
Marschall Nr. 23, 8150 Holzkirchen



Leider konnte ich gar keinen Beitrag im letzten Rundbrief zum unteren Bild des Januarheftes, Seite 3, finden. Wurde es nicht erkannt?

Es war das Haus unseres Nachbarn Silbermann in Schönbach am Gänsgraben. Das Dach und Kamin rechts gehörte zum Lein- Häusle (meine Großeltern).

Heute steht leider gar nichts mehr außer den beiden großen Bäumen. Beiliegendes Bild haben wir letztes Jahr gemacht. Rechts die Bäume und unser Haus.

Ich freue mich immer wieder über Bilder und Beiträge aus der Heimat und möchte mich hier einmal herzlich bedanken.

Klara Dunkel-Bähr, Karl-Götz-Straße 2, 8881 Ziertheim

Theodor Christianus:

Steinpöhl - Gesicht eines Dorfes (XI)

Am Abend klang aus den Bauernhöfen weit oben am Hang das Dangeln der Sensen weit über das Tal, feierlich wie Abendläuten, wie Musik. Der schwüle Sommer brachte oft heftige Wetter, schwere Gewitter, der goldene Herbst brachte die Ernte, den Segen für Mühe und Plage während des Jahres. Der Herbst, der gütige Herbst, noch einmal zeigte die Natur all ihre Farbenpracht, mild, sonnendurchflutet, gereift, geklärt, zurückhaltend innig, der Schönheit bewußt, zurückschauend und doch nochmals von Sehnsucht durchwühlt, wie eine reife, schöne Frau. Der Herbst mahnte zu Rückschau, zu Einkehr, das Vergangene zu prüfen. Sei das Schicksal auch noch so hart gewesen, wer im Leben ein anständiger Kerl blieb, der wird auch das Schwerste meistern.

Es war ein heißer Junitag, Heuzeit, die Sonne brütete, die Luft war wie gekocht, so sagten die Steinpöhler und wie immer wendeten die Sorger Mägde in langen Reihen das Heu auf der oberen Sorger Wiese. Sie hatten sich weiße Tücher über den Kopf geknüpft, gegen Sonne und Licht.

Ein leichter Südwind strich über die Wiese; da plötzlich verstärkte er sich, hob ein Bündel Heu in die Höhe und formte es unter lebhafter Drehung zu einer schütterten, runden Heusäule von etwa Halbmeterstärke und acht Meter Höhe. Manchmal war die Säule auch leicht verwunden wie ein Pfropfenzieher.

In weiteren Schlangenlinien wanderte die Säule lustig aufrecht über die große Wiese, die schwach gemuldet war. Stauend sahen wir Kinder diesem Spuk zu, die Mägde riefen einander zu und zeigten mit den Rechenstielen zu dem kleinen Wunder; sie ließen das Wenden. Nach etwa acht Minuten entließ der lustige Wind seine Braut aus seinen Ar-

men und setzte sie artig in die Wiese nieder. Gewiß ein seltenes Phänomen. Die Drehung der Säule war nach links, im entgegengesetzten Sinne des Uhrzeigers, der Physiker sagt „negativ“. Warum nach links, wie die Ringelspiele, wie in der Reitschule, ist es ein Gesetz oder ein Zufall? Das aus einer Badewanne durch das Fußventil ablaufende Wasser dreht sich bei mäßiger Wasserhöhe sichtbar, immer nach rechts herum, im Sinne des Uhrzeigers, also positiv. Die Physiker sagen, das hänge mit der Erdumdrehung zusammen. Einmal sah ich aber auch einen Abfluß mit Linksdrall. Vielleicht durch eine störende Ablenkung beim Öffnen des Fußventils?

Gleichmäßig glitten die Alltage dahin. Die Feiertage hoben sich ernst heraus, sie wurden gehalten wie Sonntage, wirkliche Sonntage. Klein war der Gabentisch zu Weihnachten; Apfel, Nüsse, Johannisbrot, Kleidchen und Wäsche. In allen Familien gab es einen Weihnachtsbaum, wenn auch klein, häufig an der Decke hängend, selten nahm man Fichten. Böllerschüsse leiteten die Ostern ein und buntgefärbte Ostereier erfreuten die Kinder. Zu Pfingsten stand in jedem Haus eine kleine Birke. Einfach waren die Möbel, die Kindlein lagen in der Wiege, Kinderwagen gab es nicht, in manchen Stuben hing noch über den Ehebetten die „Schwankn“, in die man das Kindchen bettete. Ein größeres starkes Leinentuch, Zwillich oder Drillich, die beiden Zipfel der Schmalseiten paarweise an einem kräftigen Eisenring befestigt, an zwei Haken an der Decke in entsprechender Entfernung, so sah ein Schwankn aus. Mit einer herabhängenden Schnur wurde sie in Pendelbewegung versetzt, zur Beruhigung, zum Einschlafen des Kindes, wenn es „wäämerte“, wimmerte, oder „humberte“, leise weinte. War bei-

spielsweise eine Nachbarin zu Besuch und wollte die Schwankn bewegen, so wehrte die Mutter dankbar ab: „Nachbarin, mach Dir keune Maläster...“ keine Mühe. In einzelnen Häusern gab es noch Möbelstücke der Vorfahren, Schränke, Stühle und Truhen, reich mit Rosen, Blumen und Blättern bemalt. Die Truhen hatten schwere, gesimsreiche Deckel, eisenbeschlagen und ein Schloß, dessen Schlüssel einem Stadtor Ehre gemacht hätte. Der Deckel ging saugend in Nut und Feder, also absolut ungeziefersicher. Die Henkel, Griffe, waren schwere Schmiedearbeit. Handgetriebenes Kupfergeschirr, Zinngeschirr, handgemaltes Porzellangeschirr war in manchen Häusern noch zu finden, auch Spinnräder, Flachsbrecher und Flachshechel.

Trotz Armut, Mühe, Plage und Sorge hatte man in der Faschingszeit noch Sinn für Fröhlichkeit. Zum Schulkreuzervereins-Ball spielte die Musikkapelle des Gesangsvereines und die Kinder freuten sich am Faschingsdienstag der Masken. Rauschende Feste gab es nicht. Gerne ging man zur „Neibricher Bittling-Kirwer“, am zweiten Sonntag nach Ostern, manchmal lagen noch Schneefetzen, ging zum Ascher Vogelschießen, seltener zum Freihandschützen-Fest. Die alten Volksbräuche waren schon im Abklingen. Es gab noch den Patenzettel, (Bohnzettel) und den Patenring (Bohnring), geflochtenes Gebäck, gegeben zu Weihnachten und zu Ostern, „im Töchl“, in einem Tüchl. Die schwedischen Zündhölzer gab es noch nicht, die verwendeten „Schweffelhölzler“ mit dem Phosphorköpfl entzündeten sich leicht und waren giftig.

Hauptnahrungsmittel waren die Kartoffel, die „Ardepfl“, gekocht, ungeschält in die Mitte des Tisches geschüttet, jeder nahm und schälte. Dazu eine Milchbrühe, auch mit Schnittlauch, Suppe und ähnlichem, Kaffee, auch Heringe, Tonnenheringe, manchmal, wenn Zeit, auch selbst mariniert, viel Zwiebel dazu erwünscht, Brot, wirkliches Schwarzbrot, das die Bauern selbst buken, man sah die kleinen Backofenhäuschen an den Gehöften, Milch und Eier nur aus dem eigenen Betrieb. Butter wenig. Semmel, Stollen, Fleisch und Wurst waren Sonntags-, Feiertagsessen. Die Wurstausswahl war klein. Die einfachen Leute griffen zur Metwurst, Leber- und Blutwurst (Blunzen), die man beim Seuß, Eckgeyer und Isak kaufte. Noble Leute kauften Schinkenwurst, Krakauer, Polnische und Würstel.

Spezialitäten waren die Kniala, Knödel, Zurl-Spautzn, Kochtergräiner und Bamwillicher; dann gabs noch die Möll-Spautzn. Lewanzn waren beliebt, wie auch die Bänkstiezl, Pfannerknirln und Häffakniala. Zu Festtagen gab es Köichln und Krapfm, mit der hellen Wasserlinie, richtig Fettlinie. Bier holte man vom Faß beim Wirt; Flaschenbier gab es noch nicht. Mit „Meinert“ kam in Asch eine Wurstrevolution, seine Erzeugnisse waren weit über die Mauern der Stadt bekannt, sogar in Prag, wie mir ein Bekannter sagte, das doch selbst gute Selchwaren hatte.

Obst und Gemüse kamen wenig auf den Tisch, letzteres und die Frühkartoffel aus Bamberg. *(Wird fortgesetzt)*

jedoch schon nach wenigen Jahren später ab. Das nur kurze Zeit bestandene Einkehrhaus wurde im Sommer von Ascher Ausflüglern gern aufgesucht.)

Hs.-Nr. 50 (Wasserwerk im Unterdorf) Krauß Hermann, Krauß Ida, Krauß Erich, Ruckteschel Lotte, Ruckteschel Hans

Hs.-Nr. 51 (Gurst'n-Johann in Angerlein)

Korndörfer Eduard, Korndörfer Berta, Korndörfer Elfriede, Korndörfer Helga, Herold Adolf, Herold Emma

Hs.-Nr. 52 (Mirschitzka in Schilderberg) Mirschitzka Mathias, Mirschitzka Lina, Mirschitzka Gudrun, Mirschitzka Helga, Mirschitzka Irmgard

Diese Angaben stammen aus Unterlagen der Väter. Nach diesen Angaben hatte Schildern nach dem Jahre 1939 244 Einwohner.

Zu dem wären noch die Leute vom „Banat“ (ma. „Benat“) zu erwähnen.

Das „Benat“ war eine Einschicht an der südöstlichen Gemeindegrenze von Schildern. Wie es zu dem auffälligen Namen „Benat“ kam, hatte es folgende Bewandnis: Im Jahre 1834 kaufte Schneidermeister Johann Nikol Rogler aus Mähiring von dem Bauersmann Johann Lorenz Goßler in Schönbach Nr. 32 etwa 7 1/2 Joch öden Waldboden an der Grenze von Schildern. Er baute dort ein einfaches ebenerdiges Wohnhaus mit kleinem Stall — wie eine Hütte im Banat — und begann den erkauften Boden urbar zu machen. In diese Zeit fällt die Auswanderung einiger Mähringer ins ungarische Banat. Diese wollten den Schneider Rogler bewegen, mit ihnen zu reisen. Er aber wehrte ab und sagte: „Ich ho(b) öitza ma Benat dou vorn“. Daher der Name. Das Wohnhaus stand jedoch auf Schönbacher Grund und erhielt die Schönbacher Hs.-Nr. 102. Zu dem Höfchen Nr. 102 kam 1885 ein Neubau dazu, Hs.-Nr. 231, errichtet von dem Schilderner Landwirt Lorenz Gläsel, genannt „Benat-Gläsel“.

Die Bewohner im „Benat“ nach dem Jahre 1939:

Gläsel Alfred, Gläsel Elsa, Gläsel Walter, Gläsel Edith, Gläsel Lorenz, Gläsel Margaretha, Merz Karl, Sonntag Hermann, Sonntag Berta.

Sie waren mit den Schildernern vereinsmäßig, schulmäßig sowie gesellschaftlich eng verbunden und lebten in bester Nachbarschaft, als würden sie zur Gemeinde Schildern gehören.

Das Farmhaus, eine Einschicht im Nordwesten von Schildern an der Straße nach Mähiring, trägt seinen Namen nicht nach dem Farndickicht in der Nähe des Hauses, sondern nach dem allgemeinen Familiennamen „Farm“ (wie in Neuhausen oder Neuberg). Laut der Familienüberlieferung im Farmhaus Nr. 27, sollen dort schon seit 1734 die Ludwig Besitzer dieses Bauernhofes sein. 1814 verkaufte Johann Nikol Ludwig, Bauersmann zu „Tiefenreuth“, das Haus Nr. 27 an seinen Sohn Johannes Ludwig. *(Wird fortgesetzt)*

Chronik der Gemeinde Schildern (III)

Von Anfang des Zweiten Weltkrieges bis zur Vertreibung gab es in Schildern 52 Hausnummern, in den einzelnen Anwesen wohnten folgende Personen (Hausnummer, Hausnamen, Ortsteil — Personen):

Hs.-Nr. 36 (Achtner im Oberdorf)

Aechtner Hermann, Aechtner Lisette, Aechtner Hilde, Aechtner Anna, Aechtner Helmut, Aechtner Wolfgang, Aechtner Hermann, Aechtner Walter

Hs.-Nr. 37 (Gläsel's Christof im Unterdorf)

Gläsel Klara, Weigl Eduard, Weigl Katharina, Weigl Walter, Weigl Gertrud

Hs.-Nr. 38 (Übel in Angerlein)

Übel Ernst, Übel Emile, Wettengel Ernst, Wettengel Hedwig, Wettengel Hans, Wettengel Alfred, Thürmer Ernst, Thürmer Paula

Hs.-Nr. 39 (Töpfers Martin in Schilderberg)

Voit Martin, Voit Ernestine, Wunderlich Reinhold, Wunderlich Erna, Wunderlich Heinz

Hs.-Nr. 40 (Krippendorf im Unterdorf)

Krippendorf Lorenz, Krippendorf Linda, Krippendorf Helmuth, Krippendorf Hans, Krippendorf Liselotte

Hs.-Nr. 41 (Meieres'n Erich im Oberdorf)

Klier Erich, Klier Elsa, Klier Hertha, Strobel Gustav

Hs.-Nr. 42 (Fuchs-Töpfer, Töpfers Rettel in Schilderberg) — 1. Mann Christ. Wilfert gefallen 1916 — Baumgärtel Margaretha, Baumgärtel Andreas, Wilfert Otto, Wilfert Hedwig, Wilfert Rosa

Hs.-Nr. 43 (Lederer's Sima in Angerlein)

Korndörfer Egbert, Korndörfer Laura, Korndörfer Inge, Riedel Erhardt

Hs.-Nr. 44 (Panzer's Gustl in Schilderberg)

Wunderlich Gustav, Wunderlich Anna, Wunderlich Adolf, Wunderlich Max, Wunderlich Horst

Hs.-Nr. 45 (Schulhaus im Unterdorf)

Bauer Josef, Bauer Marie, Bauer Rudolf, Bauer Fred Ewald

Hs.-Nr. 46 (Berg-Wogner auf dem Schilderberg)

Wagner Christian, Wagner Margaretha, Wagner Alfred, Wagner Ida, Wagner Erika

Hs.-Nr. 47 (Wirtshaus im Unterdorf)

Höfner Karl, Höfner Rosa, Höfner Hans, Höfner Hubert

Hs.-Nr. 48 (Achtundvierziger an der Grenze zu Steinpöhl)

Martin Albin, Martin Frieda, Martin Edwin, Martin Rudi, Tauscher Hedwig

Hs.-Nr. 49 (Gastwirtschaft „Waldschlößchen“ wurde v. 1900 in der Nähe des „Farmhauses“ an der Mähringer Straße errichtet. Es brannte



Unser Bild zeigt den 14. Grenzstein am Weg von der „Knallhütte“ nach Schildern. Es ist ein sehr bekannter Stein, der in der „Pascherzeit“ 1945/46 oft eine große Rolle spielte.

Gut zu diesem Bild paßt das Gedicht „Die Ascher Pascher“, verfaßt von Regina Hochmuth, geb. Mann:

Was schleicht so sacht
durch die Winternacht?
Es knistert und wispert und raunt,
der Vollmond ist gut gelaunt
und er lacht.
Doch dann verhüllt er schnell sein Gesicht:

Nein, zum Verräter wird er nicht.
Nun dürfen sie im Schatten schleichen,
damit sie doch ihr Ziel erreichen.

In langer Reihe, Mann für Mann,
wackelt langsam,
einmal langsam, dann wieder rascher,
das sind die Ascher Pascher.
Der erste schleppt eine Nähmaschine,
der zweite eine Glasvitrine.
Der dritte, ihr werdet kaum erraten,
hat einen Gasherd aufgeladen.
Der nächste trägt als Huckepack
ein Radio und ne Uhr im Sack.
Und nun schleift einer gar, o weh;
ein veritables Kanapee.

Und zum Schluß, ach Gott, die Weiber,
was haben die für dicke Leiber!
Doch sind es keine Nachwuchssorgen.
Ihr könnt sie schlank und rank schon
morgen

in alter Herrlichkeit betrachten,
sobald sie ledig sind der Frachten,
mit denen sie umwickelt waren
vom Fuße fast bis zu den Haaren.
Und außen dann am Mantelknopf
hing triumphal der Kaffeetopf.
Das sind die lieben Ascher
im Geisterzug der Pascher.

Da plötzlich raunt der Vordermann,
„Bleibt stehen, Ruhe, haltet an!“
Ein Lichtstrahl geistert durch den Wald,
gleich wird es rufen „Alles halt!“
Doch siehe, der Alarm war blind.
Denn was da kommt, fürwahr, es sind
ja auch nur Ascher
als Pascher.

Und weiter gehts, es winkt zum Lohn
ganz nah die grüne Grenze schon.
Nun ist's geschafft. Wie sie sich strecken!
Der Tscheche kann am — Abend sie be-
suchen.

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Taunus-Ascher berichten: Unsere 333. Veranstaltung nach der Vertreibung, die wir am 26. 2. im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst (Main) durchführten, wies den Besuch auf, den man unter den gegebenen Umständen erwarten konnte. Die Zeiten, in denen man Schwierigkeiten mit der Unterbringung der Besucher hatte, sind scheinbar endgültig vorbei. Aber damit muß man leben. Der Heimatgruppenleiter freute sich aber doch, daß viele unserer Dauerbesucher anwesend waren, begrüßte alle Heimatfreunde, darunter als Gäste vom Neuenhainer Stammtisch Pit und Sybille Hohmann, die zwar keine Ascher sind, von uns aber in den Jahren unserer Bekanntschaft dazu umfunktioniert wurden. Pit Hohmann hat sich, nachdem unser Rudi Schürer einen Herzinfarkt erlitt, spontan bereit erklärt, dessen Part im musikalischen Duo, zu übernehmen. Er hat es gut gemacht. Von hier aus alle guten Wünsche zur Genesung an Rudi Schürer.

Nach seinen Begrüßungsworten erinnerte Alfred Fleischmann an Lm. Adolf Künzel, der am 26. 11. 1988 durch Herzschlag starb. Da wir keinerlei Information über seinen Tod bekamen, er lebte allein, konnten wir ihn auf seinem letzten Weg auch nicht begleiten, was wir zutiefst bedauerten. Er war ein echter Ascher, der seine Heimat sehr liebte.

Im weiteren Verlauf brachte der Sprecher auch die Einladung von Lm. Kurt Heinrich zu einem Treffen der Württemberger, Nürnberger und Münchner Heimatgruppen in Ludwigsburg zur Kenntnis und bat gleichzeitig um Meldung für die Teilnahme an dieser Veranstaltung. Zu seinem Bedauern kam leider nichts zustande. Verständlich, wenn man unsere Alters-Struktur berücksichtigt. Außerdem findet zum selben Zeitpunkt das nun schon traditionelle Treffen in Hadamar statt, wofür viele Landsleute schon bei der vorjährigen Zusammenkunft ihr Kommen zusagten.



In der Ausgabe 8/9 1988 zeigte der Ascher Rundbrief den ältesten Teilnehmer am Festzug beim Heimattreffen '88 in Rebau. Der älteste Teilnehmer am Treffen selbst dürfte jedoch Otto Neidel (fr. Grün) gewesen sein, dessen Wunsch, im 91. Lebensjahr dabeisein zu dürfen, in Erfüllung gegangen war. Unser Bild zeigt ihn in Begleitung seines Schwiegersohnes Albin Lenk und seiner Nichte Martha Neidel (beide DDR) am Sonntagnachmittag im Festzelt, wo er im Kreise seiner lieben Grüner Landsleute ein paar schöne Stunden verleben durfte.

Seinen Lebensabend verbringt Landsmann Otto Neidel im Rot-Kreuz-Seniorenheim in 8670 Hof/Saale.

Nun war wieder Zeit für die Geburtstagswünsche. Es waren 24 seit unserer letzten Zusammenkunft am 10. Dezember 1988, davon 7 mit 80 und darüber. Im einzelnen Lm. Fritz Donner, Bad-Soden a. Ts. am 6. 2. (88), Lm. Eduard Schindler sen. Glashütten/Ts. am 16. 2. (85), Lm. Elis Roth Bad-Soden a. Ts. am 19. 2. (84), Lm. Anni Baumgärtel, Frankfurt/Main 71 am 5. 2. (83), Lm. Hermann Martin, Frankfurt/Main 71 am 7. 1. (83), Lm. Georg Roth, Bad-Soden a. Ts. am 9. 2. (81), Lm. Ernst Kremling, Frankfurt/Main-Sindlingen am 22. 12. 1988 (80). Herzliche Glückwünsche wurden ausgesprochen, von Ständchen für jeden einzelnen wie sonst üblich haben wir Abstand genommen, weil wir unsere Musikanten nicht zu sehr strapazieren wollten. Im übrigen muß aber gesagt werden, daß dieses Zufalls-Duo ganz ausgezeichnet harmonierte. Ein herzliches Dankeschön an Karl Rauch und Pit Hohmann.



Viele Wege führen nach Asch, wie unsere beiden Bilder zeigen. Das obere Bild wurde in der Oberpfalz aufgenommen. Der Einsender, Mathias Geipel aus Bad Soden, schreibt dazu: „Hier ist nicht Asch die Bezirksstadt, sondern Mähring.“



Oder haben sich die Straßenwärter geirrt? Wahrscheinlich waren es keine Ascher.“

Das untere Bild zeigt ein Verkehrsschild an einer Straße zwischen Landsberg und Augsburg.

Viel Gesprächsstoff war ebenfalls vorhanden, sodaß alles in allem wieder ein schöner und unterhaltsamer Nachmittag geboten wurde.

Unsere nächste Zusammenkunft wurde auf den 16. April festgelegt. Sie findet wie immer im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Frankfurt-Höchst/Main, Bolongarstraße 180 statt.

Die Württemberg-Ascher treffen sich am Sonntag, den 23. April 1989 in Ludwigsburg, aber nicht wie bisher in der Kaiserhalle, sondern **im Saal des Ratskellers, Wilhelmstraße 13.**

Anlaß ist der Besuch der Nürnberg-Fürth- und Münchener Ascher Gmeu, die mit jeweils etwa 30 Personen gegen 10 Uhr in Ludwigsburg eintreffen werden.

Bei hoffentlich schönem Wetter ist folgender Tagesablauf vorgesehen:

Treffpunkt für alle Landsleute ist um 10.30 Uhr der Platz direkt vor dem Schloß im „Blühenden Barock“. Die Autobusse können unmittelbar gegenüber dem Eingang Schorndorfer Straße zum „Blü-Ba“ zum Aussteigen der Fahrgäste kurz auf der Linienbushaltestelle halten. Anschließend Spaziergang durch die Anlagen des „Blühenden Barock“. Mittagessen um 12.30 Uhr im Saal des Ratskellers (höchstens acht Gehminuten vom Eingang Schorndorfer Straße entfernt). Gemütliches Beisammensein bei kurzen Mundartvorträgen. Gegen 16.30 Uhr werden dann unsere Landsleute aus München und Nürnberg heimfahren. Alle Landsleute, die gern bei diesem Treffen dabei sein möchten, sind herzlich eingeladen. Jene, die im Ratskeller zu Mittag essen wollen, sollten dies unbedingt vorher Lm. Kurt Heinrich, Stollenäckerweg 36, 7142 Marbach/Neckar, Telefon 07144/7233 bekanntgeben. Das Essen muß im voraus bestellt werden, um eine rasche Bedienung zu gewährleisten und dadurch viel Zeit bleibt, um ausführlich „dischkariieren“ zu können. Bei Regenwetter treffen wir uns um 10 Uhr im Saal des Ratskellers. Landsleute, kommt in hellen Scharen, auch wenn der Himmel nicht so lachen sollte, wie wir es gerne sähen!

Die Rheingau-Ascher geben bekannt: Am Sonntag, dem 5. 3. 1989 trafen sich die Rheingau-Ascher sowie einige hinzugekommene Gäste zu ihrem 4. diesjährigen Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel/Rhein, der trotz ungünstiger Witterung doch zufriedenstellend besucht war. Leider aber mußte der Gmeusprecher Erich Ludwig bei seiner Begrüßung wiederum mit Bedauern feststellen, daß etliche unserer Stammbesucher schon seit längerer Zeit wegen schwerer Erkrankung fehlten. So wünschte er allen seinen Patienten baldmögliche Genesung und knüpfte daran die Hoffnung und die Bitte, daß sie doch bald wieder an unseren Heimatnachmittagen teilnehmen können. Ferner berichtete der Gmeusprecher noch von seinem 84jährigen Ldm. Eduard Ott (Gmeusprecher der Rheingau-Ascher von 1976–1982), der in einem



„Die Neue Welt“. Blick über den Stein zum Lerchenpöhl.

Altenheim im Rheingau seinen Lebensabend dahinfriestet, was bei allen seinen Landsleuten großes Mitempfinden auslöste und die Stimmung an diesem Nachmittag bedrückte. —

Nachdem keine Geburtstags-Glückwünsche zu vermeiden waren, konnte der Gmeusprecher den offiziellen Teil beenden und überließ den restlichen Nachmittag der Unterhaltung, da es ja bekanntlich an Gesprächsstoff niemals mangelt. Mit zwei Mundart-Vorträgen von unserem Ldm. Christian Swoboda (DARE) konnte der Gmeusprecher zur Bereicherung der Unterhaltung beitragen u. zw.: „De Fahnerweih“, ein Kindererlebnis aus dem Jahre 1912, das vor lauter Begeisterung und Marschieren dem seinerzeitigen 6jährigen „Dare“ in die Hosen ging, ohne es zu merken und „Wöi ma fröiher g'wohnt haout“, ebenfalls ein Mundartgedicht, in dem von ihm das beengte Wohnen kinderreicher Familien geschildert ist. Natürlich konnte ich mit diesen beiden Vorträgen meine anwesenden Landsleute zu lebhaftem Schmunzeln bewegen, wofür ich reichlich Dank und Beifall erntete. (Hier meinem Ldm. Franz Weller herzlichen Dank für die freundliche Überlassung beider Mundartvorträge).

So verging auch dieser Heimatnachmittag für alle wieder viel zu schnell. Bevor der große Aufbruch begann, wünschte der Gmeusprecher allen Landsleuten noch einen guten und sicheren Nachhauseweg und ein gesundes Wiedersehen bei den nächsten Heimatnachmittagen am 9. April und am 21. Mai 1989.

Erich Ludwig, Gmeusprecher

Die **Ascher Gmeu München** traf sich zum dritten Mal in diesem Jahr zu ihrem traditionellen Nachmittag.

Gmeu-Vorsteher Herbert Uhl konnte wieder recht viele Landsleute begrüßen. Christa Uhl gelang es auch diesmal wieder, alle Anwesenden mit einem

schönen Ostergeschenk zu überraschen. Für die viele Mühe danken wir recht herzlich. Im März feiern mehrere unserer Landsleute Geburtsatg, darunter auch unser Bürgermeister Herbert Uhl am 25. 3. — Außerdem haben wir zwei runde Geburtstage zu vermeiden. Am 24. 3. feiert Lm. Franz Weller seinen 70., Frau Käthe Beierl am 27. 3. ihren 80. Allen Geburtstagskindern im Namen der Ascher Gmeu Gesundheit und alles Gute für das neue Lebensjahr.

Im Anschluß daran brachte unser Sprecher einen Vortrag über den Schöpfer unseres schönen Ascher Goethe-Brunnes, Johannes Watzal, dessen Geburtstag sich am 22. Feber zum 102. Mal jährte.

Am Schluß des offiziellen Teils erfreute uns Lm. Franz Weller mit einer Erzählung über das Leben in unserer Heimatstadt Asch aus längst vergangener Zeit.

Der nächste Gmeu-Nachmittag findet am 2. April wieder in der Gaststätte „Zum Paulaner“ Oberländerstr. statt. Es werden dann noch letzte Einzelheiten der Fahrt nach Ludwigsburg besprochen. Außerdem möchten wir nochmals darauf hinweisen, daß die Busabfahrt nach Ludwigsburg am 23. April 7.00 Uhr beim Neptunbrunnen im Alten Botanischen Garten gegenüber dem Justizpalast stattfindet. F.L.

Unersetzlich wie die Heimat:



Der Rundbrief gratuliert

101. Geburtstag: Frau *Anna Martin* aus Grün (näheres ist dem Rundbrief leider nicht bekannt) feierte ihren 101. Geburtstag in Eschborn.

Rudolf Forster 87 Jahre

Am 29. März 1989 feiert Herr *Rudolf Forster* in 6320 Alsfeld, Bgm.-Haas-Str. 4b, seinen 87. Geburtstag. Vielen Aschern ist der geborene Südmährer gut bekannt, wirkte er doch 13 Jahre am Ascher Gymnasium als Turnlehrer.



Nach der Vertreibung nach Alsfeld in Oberhessen verschlagen, fand er am dortigen Albert-Schweitzer-Gymnasium eine Anstellung als Sportlehrer.

Über 40 Jahre hat Rudolf Forster seither das sportliche Leben im Turnen, Schwimmen und Rettungsschwimmen in Alsfeld und in den Alsfelder Vereinen, aber auch in seiner beruflichen Tätigkeit als Sportlehrer ganz entscheidend mitgeprägt. Über 75 Jahre ist Rudolf Forster in der Turnenbewegung tätig. Dies seien die Gründe, so Bürgermeister Herbert Diestelmann, für den Kultur- und Sportausschuß und den Magistrat, Forster die höchste sportliche Auszeichnung, den Sportehrenpreis, zu verleihen.

Forster erhielt neben einer Urkunde, einer Plakette, ein Bild überreicht, das ihn bei seiner Tätigkeit am „Wasser“ in Alsfeld als Badeaufsicht zeigt und eine Gedenkmünze des Rathauses. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß Forster schon im Besitz aller Auszeichnungen der Stadt sei. Wie körperlich und geistig „fit“ im wahrsten Sinne des Wortes Forster noch ist, zeigte seine mit viel Applaus bedachte Dankesrede. Alsfeld sei ihm zur zweiten Heimat geworden; diese Auszeichnung mit dem Sportehrenpreis war der Höhepunkt seiner sportlichen Tätigkeit. Auch beim anschließenden Tanz (bis weit nach Mitternacht) war das Ehepaar Forster noch mit von der Partie.

85. Geburtstag: Herr Dr. vet. *Rudolf Lindauer* (Asch, Spitzenstraße 9) am 7. 3. 1989 in 8430 Neumarkt/Opf., Schindlerstraße 6. — Am 18. 3. 1989 vollendete Herr *Karl Thumser* in 6232 Bad Soden/Ts. 2, Am Haag 32, sein 85. Lebensjahr. Er und seine Frau Emma gehören zu den Dauerbesuchern der Veranstaltungen der Taunus-Ascher. Diese wünschen ihrem Karl für sein weiteres hoffentlich noch recht langes Leben alles erdenkliche Gute

80. Geburtstag: Frau *Katharina (Käthe) Beierl*, geb. Hofherr (fr. Asch, Steingasse 1) am 27. 3. 1989 in 8000 München, Trogerstraße 58. — Frau Dr. *Erika Ludwig* (Asch, Gustav-Geipel-Ring) am 27. 3. 1989 in 8120 Weilheim, Hechenbergstraße 14.

75. Geburtstag: Frau *Elsa Köppel*, geb. Weller (Asch, Stiegengasse 3) am 13. 3. 1989 in 8670 Hof, Mühlberg 9. — Herr *Sepp Ketzler* (geb. in Regen im Bayer. Wald, Spielmannszugführer Wurlitz) am 15. 3. 1989 in Wurlitz-Tieflohweg 46, 8673 Rehau. — Herr *Robert Reuther* (Asch, Selber Straße 1758) am 24. 3. 1989 in Idstein/Taunus, Friedensstraße 32. — Herr *Hans Höfner* (Schildern Nr. 47) am 27. 3. 1989 in 8223 Trostberg, H.-Braun-Straße 5.

70. Geburtstag: Herr *Franz Weller* (Asch, Selber Straße 8) am 24. 3. 1989 in 8050 Freising, Friedensstraße 32. — Frau *Berta Ludwig* (Asch, Eisenhandlung Ludwig) am 28. 3. 1989 in 6900 Heidelberg, Pfauenweg 3

Pfarrer i. R. Erik Turnwald ein Siebziger.

Am 27. Dezember 1988 konnte Pfarrer i. R. Erik Turnwald, trotz eines vor Jahresfrist erlittenen Schlaganfalles, im Kreise seiner Familie in Bad Rappenau seinen 70. Geburtstag begehen.

Da er seiner Herkunft nach Prager ist, würden wir seines Geburtstages in unserem Heimatblatt wohl kaum gedenken, wenn uns sein Lebenswerk nicht alle, zumal die evangelischen Christen, in besonderer Weise angehe.

Hat er doch weit über seine pfarramtlichen Pflichten hinaus durch seine verschiedenartigen Studien, seine Initiativen und seine schriftstellerischen Fähigkeiten die Tradition der Heimatkirche fortgesetzt und ihr Erbe gesichert und auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Letzteres geschah vor allem durch die Schaffung des „Institutes für Reformation- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder“ mit dem in seinem Haus untergebrachten Archiv, dessen Bestände es vom Keller bis zum Dachboden füllen.

Bedeutsam war auch die Gründung der „Johannes Mathesius-Gesellschaft“ als deren Publikationsorgan die Vierteljahresschrift „Mathesiana“ ins Leben rief und durch die Verleihung der von ihm initiierten „Mathesius-Medaille“ an bedeutende Männer des öffentlichen Lebens.

Durch einen eigenen „Johann Mathesius-Verlag“ war es ihm möglich, unabhängig von öffentlichen Förderungsmiteln gewisse Pläne zu verwirklichen.

Sein Interesse und der Einsatz seiner vielfältigen Begabungen galten aber nicht nur der wissenschaftlich-historischen Arbeit; sondern mit gleicher Hingabe auch der Seelsorge an den durch die Vertreibung aus der Heimat überallhin verstreuten Gliedern der ehemaligen „Deutschen Evangelischen Kirche für Böhmen und Mähren-Schlesien“, die sich in der „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher e.V.“ gesammelt haben.

Zum Beispiel durch die Veranstaltung von Kirchentagen/Kassel und Kirnbach/

und sonstigen Tagungen, Übernahme von Festpredigten bei Heimattreffen und dem Sudetendeutschen Tag, Kontaktpflege mit den anderen vertriebenen Kirchen des Ostens. Seit etlichen Jahren zum „geistlichen Leiter“ dieser Gemeinschaft bestellt, ist er der Repräsentant unserer Heimatkirche für die kirchliche und sonstige Öffentlichkeit.

Deshalb und nicht nur deshalb bitten wir Gott, daß er ihn uns noch weiterhin als einen guten Hirten erhalten möge.

Walter Eibich

NIEDERRFUTH gratuliert:

90. Geburtstag: am 21. 3. 1989 Frau *Lydia Gößler* geb. Geipel, Mergenthalerweg 4, 4800 Bielefeld (Niederreuth)

89. Geburtstag: am 14. 3. 1989 Frau *Ida Ludwig* geb. Wunderlich, Sulmeisterweg 8, 7170 Schwäbisch Hall (Niederreuth, Gschir).

87. Geburtstag: am 21. 3. 1989 Frau *Emma Heinrich* geb. Hudetz, Wittschau-erstraße 4, 8483 Vohenstrauß (Niederreuth Nr. 51). — Am 2. 4. 1989 Frau *Ida Künzel* geb. Rahm, Bergstraße 1, 6253 Hadamar 3 (Niederreuth, Master).

85. Geburtstag: am 6. 3. 1989 Frau *Emma Künzel* geb. Schindler, Ziegenberg 4, 3509 Spangenberg (Niederreuth, Hare).

65. Geburtstag: am 26. 3. 1989 Frau *Frieda Krauß* geb. Seidel, Dorfstraße 48, DDR 9931 Raun/Vogtland (Niederreuth).

Unsere Toten

Wieder verliert die Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins einen Mitkämpfer der Zeit nach der Vertreibung bzw. beim Aufbau in München. *Christian Grimm* ist tot.

Er stellte seine Arbeitskraft fast 14 Jahre als Schatzmeister zur Verfügung. Mit einer seltenen Begabung der persönlichen Ansprache verband ihn das Amt, es füllte ihn aus und machte ihm Freude. Viel Arbeit leistete er durch seine Briefe, mit denen er alle Mitteilungen und Spenden beantwortete. Sicherlich, sein enormer Bekanntenkreis, seine Kenntnisse der Ascher von daheim erleichterte ihm die Arbeit. Aber ohne sein Engagement und seine Verbundenheit mit seinen Freunden und den Mitgliedern der Sektion wäre das Schatzamt nicht im wahrsten Sinne ein solches gewesen. Unter seiner Zeit schwoll der Spendenstrom für die Hütte und die Sektion an. Seine Wirkung auf die Mitglieder läßt das auch heute noch verspüren. Mit Fleiß und Ausdauer führte er die Mitgliederkartei und verband jede Mitteilung mit persönlichen Worten.

Als Schatzmeister war er der ruhige Vertreter der Finanzen, er war mitgestaltend bei der Hundertjahrfeier der Sektion. Mit freundlichen Worten, aber bestimmt in der Sache vertrat er sein Amt. Gerne erinnere ich mich manch froher Sitzung der Sektion und auch der Fahrten unter seiner Regie. Wir nehmen Abschied von ihm, sein Wirken ist uns Verpflichtung. Er lebt in unseren Erinnerungen weiter. *Helmut Wagner*

Im Ascher Krankenhaus verstarb am 10. 2. 1989 im Alter von 68 Jahren Frau *Gerda Reinel*, verheiratete Knotkova (Gelbgießer/Emil-Schindler-Straße). Die Totenfeier fand am 14. 2. 1989 in Asch statt.



Am 7. März verstarb Frau *Hilde Gugath*, Witwe des Herrn Albert Gugath (Ascher Zeitung), früher Selbergasse in Asch, zuletzt wohnhaft in München 60, wo sie zusammen mit ihrer Tochter Inge Hofmann lebte.

Sie war 1897 in Colditz/Sachsen geboren und hatte 1919 in Leipzig Herrn Gugath geheiratet, mit dem sie 1945 aus Asch nach Bayern vertrieben wurde. 1972 hatte sie ihren Ehegatten verloren. In Asch, vor allem natürlich in der Selbergasse, war sie eine stets geschätzte Persönlichkeit.

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Dr. Benno Tins Söhne, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Anlässlich des Ablebens von Herrn Willi Wölfel, Zeitlofs, von Familie Willi Wolfram, Tirschenreuth 50 DM und von Luise Höhn und Emmi Wellenhofer, Winhöring 100 DM — Statt Grabblumen für ihren Onkel, Herrn Christian Grimm, München von Erika Buchka, Selb, 100 DM — Anlässlich des Ablebens seiner lieben Frau Ella, geb. Hupfau von Alfred Penzel, Selb 100 DM — Statt Grabblumen für Frau Gerda Knotek, geb. Reinel, von Erika Korn-dörfer, Lauf 30 DM — Anlässlich des Ablebens seines Cousins, Herrn Albert März, Regen, von Johann Schleitzer, Essen 30 DM.

Dank für Geburtstagswünsche: Elise Glässel, Schwarzenbach/Saale 30 DM — Reinhold Adler, Stuttgart 30 DM — Unge-nannt, Österreich 10 DM — Erna Stäudel, Selb-Silberbach 20 DM — Willi Thorn, Selb 20 DM — Bertl Gerbert, Hof 30 DM — Else Zindel, Nidda 20 DM — Anna Schmidt, Grassau 20 DM — Gertrud Neu-mann, Hanau 20 DM — Hermann Städtler, Langen 30 DM — Pfarrer Walter Eibich, Brixen i. Th. (Österreich) 25 DM — Irmtraud Kurzka, Nürtingen 50 DM — Ernst Bloß, Veitsbronn 30 DM — Walter Hederer, Bad Camberg 20 DM — Rudolf Wagner, Rehau 50 DM — Frieda Gläbel, Rehau 20 DM — Lore Meyer, Stade 30 DM.

Sonstige Spenden: Emil Martin, Güz-burg 40 DM — Helmut Ludwig, Erlangen 20 DM — Otto Frank, Rockenberg 10 DM — Berta Köhler, Nürnberg 10 DM.

Berichtigung: Ernst Schmidt, Grassau, Dank für Geburtstagswünsche 20 DM (nicht 10 DM, wie im Feber-Rundbrief ausgewiesen).

Für die Ascher Hütte: Annemarie Lösch, Stuttgart 30 DM und Erna Jungbauer, Stuttgart 20 DM statt Grabblumen für Frau El-friede Kneissl, Stuttgart — Statt Grabblu-men für Frau Christiane Quaiser, Gerets-ried, von Trude Müller, Bremen 50 DM, Hilde Heinrich und Emmi Stöß, Bietigheim 30 DM, Berta Hegenbarth, Maintal 30 DM, Lotte Schweigler, Steinheim 50 DM — An-läblich des Heimgangs von Fr. Alma Goß-ler, Übersee, von Familie Jambor, Bad Aib-ling 50 DM, Familie Krug, Amberg 50 DM, H. Walter, Geislingen 100 DM — Siegfried Grimm, Zöschlingsweiher, Dank für Geburts-tagswünsche 50 DM — Irmtraud Kurzka, Nürtingen, Dank für Geburtstagswünsche 50 DM — Anni und Berta Wölfel, Bad Brückenau 100 DM — Helga und Erich Mork, Wiesbaden 15 DM — Hansjörg Sul-ger, München 70 DM — Fam. Städtler, Lauingen und Fr. Irma Feitenhansl, Mödingen statt Grabblumen für die Tochter der Familie Emil Schreiner, Schrobenhausen/ Freising 20 DM.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau: Gerda Ludwig, Rehau-Sigmundgrün 20 DM — Dieter Michael, Rehau 30 DM — Willi und Elsa Wettengel, Selb 50 DM — Rudolf Wagner, Rehau 100 DM — A. v. Nagy u. K. Benker, Weiden 50 DM.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Emmy Abel, geb. Alberti, Graz/Österreich OS 470 — Emmi Rubner, Selb, zum ehren-den Gedenken an Herrn Dipl.-Kfm. Richard Rubner, Selb 100 DM — Textilveredelung Drechsel GmbH, Selb, anlässlich des Able-bens von Herrn Dipl.-Ffm. Richard Rubner, Selb 200 DM — Ella Ubler, Nentershausen, statt Grabblumen für Frau Marie Böhm 50 DM — Berta Arzberger, Bayreuth 17 DM — Ernst Salfer, Hess. Lichtenau 7 DM — Wilhelm Sehr, 6258 Rkl-Dehren 7 DM — Robert Zeidler, Volkmarshausen, anl. des Ab-lebens der Schwägerin Emma Zeidler 100 DM — Else und Wilhelm Städtler, Lauingen, anlässlich ihres 74. bzw. 76. Geburtstages 20 DM — Zum ehrenden Gedenken an Herrn Dipl.-Kfm. Richard Rubner von Dipl.-Kfm. Richard Rubner, Selb 100 DM.

Berichtigung: Robert C. Müller, Neusäß, im Gedenken an Herrn Dr. jur. Ernst Wend-ler, Augsburg (nicht Heppenheim) 100 DM.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein inniggeliebter Mann

Herr Richard Rubner

Diplom-Kaufmann

* 10. 6. 1901 † 13. 2. 1989

nach kurzer Krankheit in Frieden heimgegangen.

Selb (Mühlstraße 23), den 16. Februar 1989

In stiller Trauer:

**Emmi Rubner
und Angehörige**

Auf Wunsch des Verstorbenen haben wir uns im Familienkreis von ihm verabschiedet.

Unsere liebe Mutter ist gestorben

Amalie Wunderlich geb. Ludwig

* 20. Juni 1899

Asch

† 7. März 1989

Alsfeld

In stiller Trauer und Dankbarkeit

**Hans Wunderlich, Architekt
und Frau Lindy
mit Johannes Friedrich**

**Dr. Gerhard Wunderlich, Rechtsanwalt
und Frau Bärbel
mit Christiane und Matthias**

sowie alle Angehörigen

6320 Alsfeld, Theseusstraße 1
früher: Asch, Steingasse 8

Die Trauerfeier hat am 10. März 1989 in Alsfeld stattgefunden.

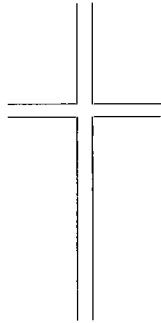
Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
80000 München 50

B 1376 E

Gebühr bezahlt

FRAU
HILDE MORAVIK
ENOCH-WIDMANN-STR. 22A

8670 HOF



Nach kurzer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Hilde Gugath geb. Braun

am 7. März 1989 in ihrem 92. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

Die Beisetzung fand auf ihren Wunsch in aller Stille auf dem Friedhof in München-Pasing statt.

In stiller Trauer:

Sigrid und Gert Penzel
Inge Hofmann
Rolf und Elisabeth Gugath
Enkel und Urenkel

München, im März 1989
Josef-Haas-Weg 10, früher Asch, Selbergasse

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben ist am 23. Feber 1989 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Herr Christian Grimm

im 82. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Familie Rudolf Grimm
und alle Angehörigen

München 40, Riesenfeldstraße 78
fr. Asch, Felix-Dahn-Straße

Die Trauerfeier fand am 28. Feber 1989 im Münchner Nordfriedhof statt.

Für die erwiesene Anteilnahme und die Spenden herzlichen Dank!

Die Sektion Asch im Deutschen Alpenverein
verlor ihren ehemaligen Schatzmeister

Herrn
Christian Grimm

Er hatte seine Kraft und sein Wissen
lange Jahre der Sektionsarbeit gewidmet.

Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung
behalten.

**Die Vorstandschaft der
Sektion Asch**

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Klaufß geb. Reul

* 12. 9. 1908 † 25. 2. 1989

In stiller Trauer:
Andreas Klaufß
mit Kindern und Familien

6140 Bensheim 1, Rheinstraße 10
früher: Asch, Bayernstraße 52

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden verstarb, für uns alle zu früh, meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Irmgard Ploß geb. Ludwig

* 20. April 1928 † 16. Februar 1989
in Roßbach in Bad Hersfeld

In stiller Trauer:

Max Ploß
Heinz und Ursula Ploß geb. Stöhr
mit **Alexander**
Reiner und Brigitte Ploß geb. Ackermann
mit **Hendrik und Christoph**
Hans-Jürgen und Ingrid Strube geb. Ploß
sowie alle Angehörigen

3509 Spangenberg, Heinrich-Stein-Str. 11
(früher Nassengrub 21)

Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 22. Februar 1989 von der Friedhofskapelle Spangenberg aus, statt.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 33,- DM, halbjährig 17,- DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Karl Tins, Grashofstraße 11, 8000 München 50. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.